

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 1-2

Artikel: Zur Tagung "Junges Fernsehen - alte Zuschauer" : "wo finden wir unser Programm?"
Autor: Kilchherr, Franz / Kletzhändler, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Tagung «Junges Fernsehen – alte Zuschauer»

«Wo finden wir unser Programm?»

Wir sind Generalisten und wollen keine Zielgruppen-Sendungen!» So SF-DRS-Programmdirektor Peter Schellenberg. Er wischt damit alle Bemühungen, mit ihm über eine Sendung über das Alter zu reden, vom Tisch. Die «Alten» sind bei ihm eine Zielgruppe, die gemäss Fernsehauftrag nicht zu berücksichtigen ist. Denn – so die stellvertretende Chefredaktorin Helen Issler – das Schweizer Fernsehen mache ein Mehrheitsfernsehen und habe damit Erfolg. Fernsehmachen sei etwas enorm Teures und da «tun wir lieber etwas Rechtes für viele Zuschauer als etwas Halbbatziges nur für wenige!» Hochrechnungen aus SF-DRS-Umfragen zeigten ja, dass eh nur ein Drittel der über 65jährigen an Altersthemen interessiert seien, meint sie weiter. «Ein weiteres Drittel ist indifferent, das letzte Drittel lehnt solche Sendungen sogar rundweg ab!» Da zählt auch nicht, dass das besagte Drittel immerhin etwa 350 000 Personen umfasst.

Zahlen ...

Laut SRG-Forschungsdienst verfolgten im Durchschnitt 31 000 Personen die ehemalige Sendung «Treffpunkt» am Nachmittag um 16 Uhr. Andere Zahlen ergab eine Umfrage, welche die Coop-Zeitung 1993 vom Forschungsinstitut GfM, Hergiswil, durchführen liess. Da gaben 150 000 Befragte an, «die Sendung häufig und 700 000 gelegentlich zu sehen». Ob man dieses Ergebnis mit der Bemerkung «mit Umfragen kann man alles beweisen, je nachdem, wie man sie macht» abtun kann, bezweifle ich (siehe Interview mit Helen Issler auf Seite 7). Viel eher könnte der Wunsch, eine Sendung mit tiefer Einschaltquote aus dem Programm zu kippen, der Vater des Gedankens gewesen sein.

Die Heilige Kuh «Einschaltquote»

Die ehemalige Treffpunkt-Sendung hatte nur eine Einschaltquote von 10%, zu wenig, um überleben zu dürfen. Tiefe

Einschaltquoten kann sich SF DRS nicht mehr leisten. Helen Issler: «Fernsehen machen ist viel zu teuer für wenige Leute!» Und dabei sind Sendungen, die mit ihren hohen Einschaltquoten bestehen können, gemäss Anne-Marie Korn von der Publitest AG «Sendungen ohne Ecken und Kanten, im Grunde langweilige Programme, die sich von denjenigen der restlichen Anbieter kaum unterscheiden».

Generationenübergreifend

Minderheiten werden aus Kostengründen im Programm nicht mehr berücksichtigt, es sei denn, ein «erzieherischer Auftrag» (Jugendsendungen) oder ein «Zukurzkommen» im öffentlichen Leben (Frauensendung «Lipstick») rechtfertige eine Zielgruppensendung.

Mit diesen Begründungen liesse sich jedoch eine generationenübergreifende Alters-Sendung gut rechtfertigen: Auch ältere Menschen haben oft Schwierigkeiten, die Jugend zu begreifen oder zu verstehen – viel könnte man da für ein besseres gegenseitiges Verständnis tun. Und dass sehr viele ältere Menschen in ihren Rechten zu kurz kommen, wissen wir alle.

Hinzu kommt ein weiteres: In der vom Bundesrat an die SRG verliehenen Konzession steht, dass «... sie (die SRG) in ihren Programmen das gegenseitige Verständnis und den Austausch zwischen den Landesteilen, Sprachgemeinschaften und Kulturen fördert ...» Und unter Kulturen sind die verschiedenartigen Jugend- und Alterskulturen sicher einzureihen.

Auch François Höpflinger, Professor am soziologischen Institut der Universität Zürich und Leiter des nationalen Forschungsprojekts 32 «Alter» meint: «Ältere Generationen erfahren und lernen via Massenmedien viel über das Verhalten, die Sprache, die Vorstellungen, die Kultur usw. vor allem der jüngsten Generation. Umgekehrt jedoch erfahren die jüngeren Generationen kaum etwas über die Erfahrungen, Wer-

te und Vorstellungen älterer und betagter Menschen. Dieser Mangel versperrt den Weg zu einem ausgeglicheneren Verhältnis im Bild junger und älterer Menschen. Gezielte Sendungen für ältere Menschen sind (deshalb) durchaus berechtigt. Zukünftig bedeutsamer dürften jedoch Sendungen sein, die über die Generationen hinweg vermitteln und die dabei ein adäquates Bild vom Älterwerden in unserer Gesellschaft aufzeigen.»

Wie weiter?

Anerkennenswert ist es, dass das Schweizer Fernsehen gerade solche Sendungen ins Programm nimmt. Diese sind aber zu wenig als Sendungen für ältere Menschen deklariert, erscheinen in den verschiedensten Gefässen, was bestimmt trotz allen guten Hinweisen im Fernsehen und in Programmzeitschriften die sowieso schon bestehende Unübersichtlichkeit im Programmdschungel nicht gerade erleichtert.

Zum Schluss nochmals Helen Issler: «Falls die Werber der Zukunft die ständig wachsende, unternehmungsfreudige und oft gut betuchte Schicht der Senioren und Seniorinnen als Zielpublikum entdecken, werden auch die Chancen auf spezielle «Seniorenmagazine» steigen, auch im Fernsehen; mit welchen Themen und auf welchem Sender allerdings, wage ich nicht vorzusagen.»

Sogar RTL ...

Bereits hat die IG Altern ein Konzept für eine neue Alterssendung entwickelt und dem SF DRS vorgelegt. Im Laufe dieses Jahres wird darüber entschieden. Und sogar die Fernsehanstalt RTL soll sich überlegen, ob nicht ein besonderer Kanal für Seniorensendungen eingerichtet werden soll ...

Franz Kilchherr



Foto: SF DRS/M. Wolleb

Schauspielerin Anne-Marie Blanc:

«Fernsehen bringt Kultur ins Haus»

«Ich selbst schaue zwar nie spezielle Alterssendungen an, denn für mich ist es nicht so wichtig, ob eine Sendung vor allem für Alte oder für Junge pro-

duziert wird, sondern ob das, was darin gezeigt wird, mich auch interessiert. Aber im Fall von Eva Mezger finde ich es schade, dass «Fundus» und «Treffpunkt» nicht mehr auf dem Programm stehen, weil sie diese Sendungen für mein Gefühl sehr gut moderiert hat.»

Wenn Anne-Marie Blanc spätabends von Theatervorstellungen heimkehrt, liebt sie es, von einem Programm zum anderen rund über den ganzen Globus zu «zappen». Doch vor allem schaut sie sich in erster Linie Aufzeichnungen von Theateraufführungen an, in denen Kollegen in alten Stücken mitgewirkt haben, «auch von Kollegen, die heute nicht mehr da sind». Das schätzt sie am Fernsehen: «Dass man etwas sehen kann, das man sonst nicht mehr sehen könnte.» Sicher vermag das Fernsehen alten Menschen auch ein Stück weit aus ihrer Einsamkeit herauszuhelfen und ihnen Gesellschaft zu leisten, meint die Schauspielerin. Gerade schauspiel- und

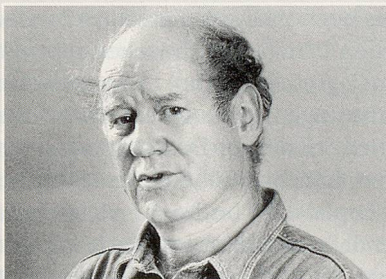
Beachten Sie im Editorial (Seite 3) die

Meinungsumfrage

zu diesem Thema!

allgemein kulturinteressierten älteren Menschen biete das Fernsehen darüber hinaus einen ganz entscheidenden Vorteil: «Nicht jeder kann sich heute regelmässige Theaterbesuche leisten, und viele getrauen sich auch nicht mehr allein zu Abendaufführungen ins Stadtzentrum. Wenn darum noch die Taxispesen dazukommen, dann ist ein Theaterabend fast nicht mehr zu bezahlen.» Auch wenn das Fernsehen nicht die Unmittelbarkeit einer selbst erlebten Theateraufführung ersetzt, sind dank ihm viele Menschen nicht vom Kulturleben ausgeschlossen.

Marcel Kletzhändler



«Eine idyllischer als die andere» seien seine beiden Fernsehgeschichtlein, schreibt uns Franz Hohler. Er lädt Sie zu einem richtig gemütlichen Fernsehabend ein, an dem Sie zum allererstenmal seinen «Feierabend» geniessen dürfen ...

Zwei Fernsehgeschichtlein von Franz Hohler

Der Schrei in der Nacht

Bei Schweglers ging der Fernsehapparat kaputt.

Es war Abend, und sie konnten niemanden erreichen, der ihn reparierte. Herr und Frau Schwegler konnten es nicht begreifen. Sie hatten wie jeden Abend einen Krimi anschauen wollen. Heute wäre «Der Schrei in der Nacht» gekommen.

«Was machen wir jetzt, Schatz?» fragte Herr Schwegler und blickte seine Frau hilflos an.

Frau Schwegler blickte ihn auch an, und plötzlich war ein merkwürdiges Glitzern in ihren Augen.

«Jetzt machen wir unser eigenes Programm», sagte sie, fiel über ihn her und würgte ihn so lange, bis sein Schrei in der Nacht erstarb.

Feierabend

Gestern habe ich mich bei einem Kriminalfilm entspannt, der am Fernsehen gezeigt wurde. Die Handlung war geschickt ausgedacht. Ein Mann, der bei seiner Mutter in einem pompös ausgestatteten Haus lebt, lädt jeweils junge Männer ein, in diesem Haus zu wohnen, und führt sie dann nach einer Weile in einen Steinbruch, wo er sie ermordet. Er begräbt sie auch dort, und der Film fängt mit dem Mord am dritten jungen Mann an, den wir am Boden liegend sehen, den Körper mit Messerstichen übersät. Das Auge des Kommissars ist durch jahrelange Auftritte in dieser Fernsehserie so sehr geschärft, dass sein Verdacht bald auf den wahren Mörder fällt. Um diesem seine Taten zu beweisen, schickt er ihm einen Polizisten ins Haus, dem es gelingt,

als ahnungsloser junger Mann getarnt, bei dem krankhaften Menschen Unterschlupf zu finden. Als dessen Mutter schliesslich zum Mordkommissar fährt und ihm endlich alles über ihren Sohn erzählt, ist es schon fast zu spät, denn der Mörder hat den Polizisten entlarvt, ist mit ihm in den Steinbruch gefahren und hätte ihn dort beim Grab seines ersten Opfers, aus dem noch eine halb verfaulte Hand herauschaut, fast umgebracht, wäre nicht im letzten Moment der Wagen des Kommissars im Steinbruch aufgetaucht, so dass sich der Mörder vor den Augen seiner Mutter und des Kommissars und seines zuverlässigen Helfers sowie des zu Tode erschrockenen jungen Polizisten selbst erschoss. Das war wirklich eine unterhaltende Sache.